



## DIE "MEGARON" - BAUTEN IN VORDERASIEN

BARTHEL HROUDA

Zu diesem Thema bin ich einmal durch neue Ausgrabungen mit Überresten von "megara" in der Türkei und in Nordsyrien angeregt worden, die nach Zahl und Verbreitung ein neues Bild auf die Entstehung und Herkunft dieses Gebäudetyps werfen. Zum anderen fühlte ich mich zu einer Stellungnahme durch einen Satz von Heinrich Drerup, Ordinarius für Klassische Archäologie in Marburg, in seinem Beitrag zur *Archaeologica Homerica* (1967) mit dem Titel "Griechische Baukunst in geometrischer Zeit" veranlasst. Auf S. 91 sagt er in Bezug auf das "megaron" von Tell Tainat (Abb. 14): "Als ausgesprochener Fremdkörper tritt es im 8. Jahrhundert schließlich auch in der nordsyrischen Architektur auf".

Bevor wir uns in einzelnen die in Frage kommenden Denkmäler in Vorderasien ansehen, sei nach dem Ursprung des Wortes "megaron" und nach seiner Verwendung in archäologischen Schriften gefragt<sup>1</sup>.

Der Begriff "megaron" geht auf Homer zurück, der in der Odyssee diese Bezeichnung in Bezug auf einen Wohnraum (meist Männergemach) eines Hauses verwendet. Aber auch Räume, in denen Frauen (Penelope/ Dienerinnen) gelebt haben, können mitunter als megara bezeichnet werden. Das megaron hat einen Herd, ist mit einem Firstdach eingedeckt und durch einen Korridor von anderen Anlagen getrennt.

Bei Herodot wird "megaron" und "adyton", Kultraum eines griechischen Heiligtums, synonym gebraucht.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Pauly-Wissowa RE XV, Sp. 220 f. u. Suppl. VII, Sp. 440 ff. sowie H. Drerup, *Archaeol. Homerica* (1967) 129, Anm. 159.

Thema eines Vortrages, den ich am 22. 2. 71 durch die freundliche Einladung des Herrn Rektors Prof. Dr. Tahsin Özgüç in der Universität Ankara halten durfte. Für diese Einladung möchte ich Magnifizienz Professor Tahsin Özgüç ganz besonders herzlich danken.

Sucht man die schriftlichen Nachrichten mit dem archäologischen Bodenbefund zur Deckung zu bringen, so bieten sich einmal das griechische Heiligtum, langrechteckiges Gebäude mit einer aus Anten gebildeten Vorhalle (Abb. 1), und zum anderen die Haus- bzw. Palastanlagen der mykenischen und nachmykenischen Zeit an (Abb. 2).

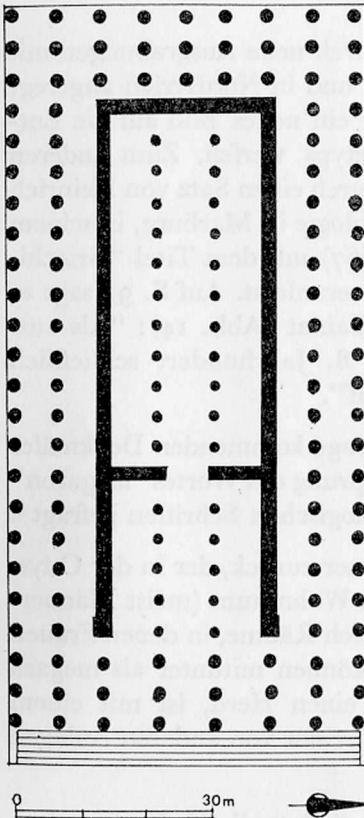


Abb. 1 Samos. Hera-Tempel. G. Bruns, Festschrift f. C. Weickert (Berlin 1955) 148, Abb. 16.

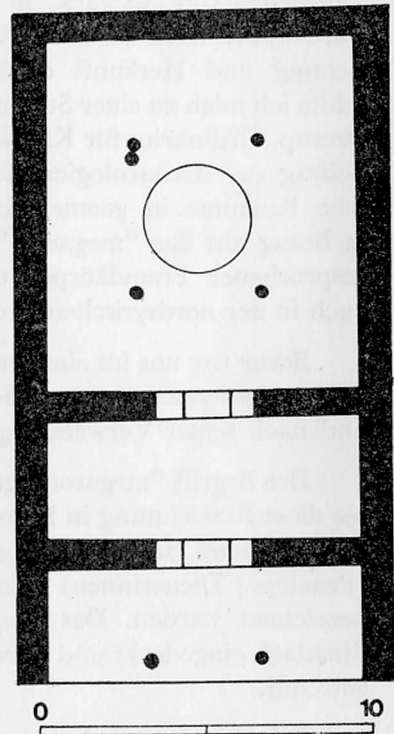


Abb. 2 Pylos. Palast des Nestor. G. Bruns a. O. 142, Abb. 7.

Durch diese Übertragung des Begriffes "Megaron" auf eine bestimmte Grundrissform läßt sich ein weiteres Charakteristikum für das "megaron" gewinnen, die von Anten gebildete Vorhalle. Die beiden Bezeichnungen "megaron" und Antengebäude sind somit auswechselbar, was wiederum bedeutet, daß, wenn diese Übertragung

richtig ist, ein "megaron" in jedem Falle über Anten/Vorhallen verfügen muß<sup>2</sup>.

Ein immer wieder zum Vergleich herangezogenes Modell aus dem argivischen Heraion, das über den Aufbau eines solchen Gebäudes

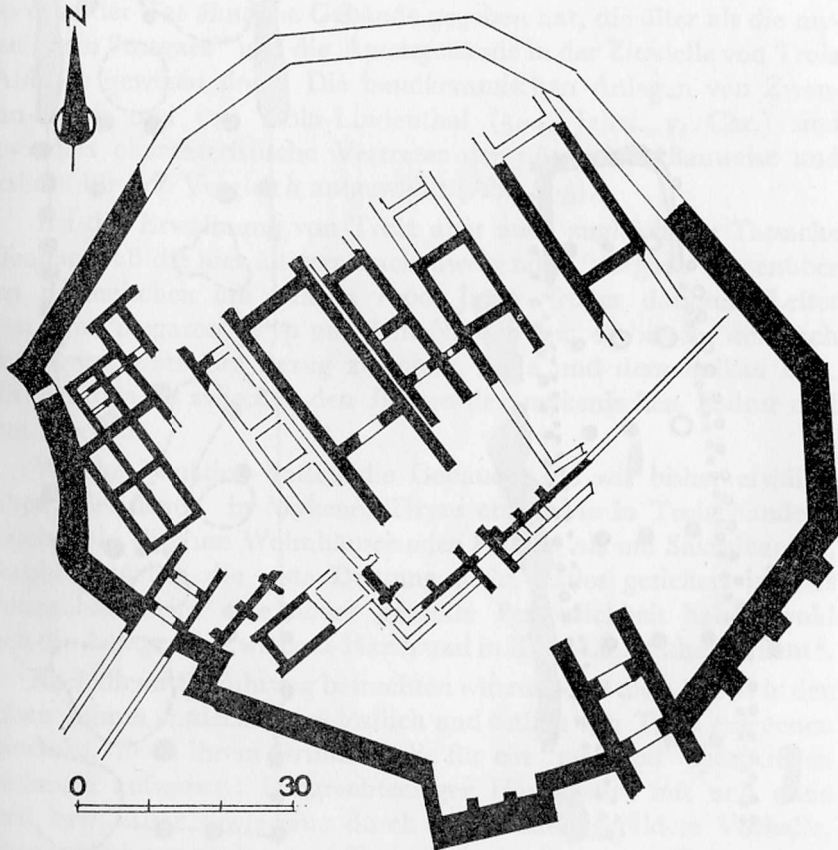


Abb. 3 Troia IIc. R. Naumann, *Architektur Kleinasien* (Tübingen 1955)  
Abb. 268.

Auskunft geben könnte, wird somit folgerichtig von H. Drerup auch nicht mehr mit dem "megaron" in Verbindung gebracht, weil die Längsmauern der Türwände, die Anten, nur wenige Millimeter übergreifen, und die Vorhalle, die hier im Gegensatz zum Satteldach

<sup>2</sup> Zur Frage der Gleichsetzung vgl. ebenfalls H. Drerup a. O. 129.

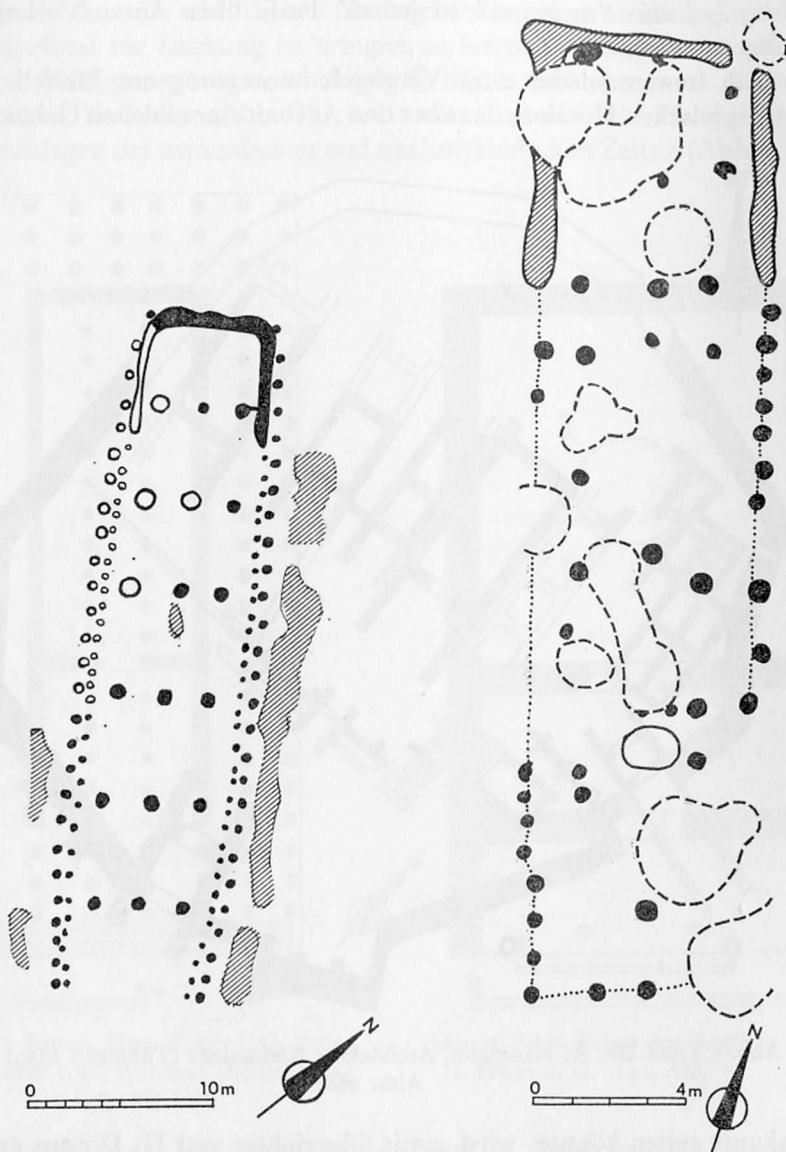


Abb. 4 Zwenkau-Harth. H. Quitta,  
 Neue Ausgrabungen in Deutschland  
 (Berlin 1958) 69, Abb. 1.

Abb. 5 Köln-Lindenthal. Ethnogr.-  
 Archäol. Forsch. 5, 1958, Taf. 28b

des Hauptraumes flach eingedeckt ist, nicht aus Mauern, sondern aus Pfeilern besteht<sup>3</sup>.

Fragt man nach seiner Herkunft, so wird man in der Literatur meist eine Ableitung aus der alteuropäischen Architektur finden, wo es in der Tat ähnliche Gebäude gegeben hat, die älter als die mykenischen "megara" und die Antengebäude in der Zitadelle von Troia (Abb. 3) gewesen sind<sup>4</sup>. Die bandkeramischen Anlagen von Zwenkau-Harth und von Köln-Lindenthal (5.-4. Jahrh. v. Chr.) sind besonders charakteristische Vertreter der nördlichen Bauweise und deshalb für den Vergleich ausgewählt (Abb. 4-5).

Bei der Erwähnung von Troia aber auch zugleich die Tatsache offenbar, daß die hier ältesten nachzuweisenden "megara" gegenüber den mykenischen um nahezu 1000 Jahre früher datieren. Leitet man den "megaron"-Typ aus dem Norden her, so besteht demnach ein engerer zeitlicher Bezug zwischen Troia und dem Balkan bzw. Mitteleuropa als zwischen den Bauten der mykenischen Kultur und dem Norden.

Welche Funktion hatten die Gebäude, die wir bisher erwähnt haben? Bei denen in Mykene, Tiryns etc. sowie in Troia handelte es sich wohl eher um Wohnhäuser oder Paläste, als um Sakralbauten, obwohl natürlich die erste Deutung nicht restlos gesichert ist. Als Wohngebäude für eine höher gestellte Persönlichkeit haben wohl auch die Anlagen in Zwenkau-Harth und in Köln-Lindenthal gedient<sup>5</sup>.

Nach dieser Einführung betrachten wir zunächst die z. T. erst in den letzten Jahren entdeckten, südöstlich und östlich von Troia gelegenen Bauwerke, die in ihrem Grundriss die für ein "megaron" spezifischen Merkmale aufweisen: Langrechteckiger Hauptraum mit und ohne Herd bzw. Altar sowie eine durch zwei Anten gebildete Vorhalle. Geographisch am nächsten zu Troia liegt der Ruinenort Beycesultan, in dem mehrere solcher Anlagen in verschiedenen Schichten gefunden

<sup>3</sup> H. Drerup a. O. 70 f.

<sup>4</sup> Gegen diese Ableitung hat bereits K. Bittel in seinen Kleinasiatischen Studien mit gewichtigen Argumenten Stellung genommen: *IstM* 5, 1942, 138 ff.

<sup>5</sup> Vielleicht bestand gar kein Unterschied zwischen kultischer und profaner Verwendung des "megaron" wenn man mit Drerup daran denkt, dass bestimmte Gebäude (Herdhäuser, wozu auch die Antenanlagen/"megara" gehören) der Abhaltung von Männerversammlungen mit kultischem Mahlgedient haben: *Archaeol. Homeric* (1967) 126 ff.

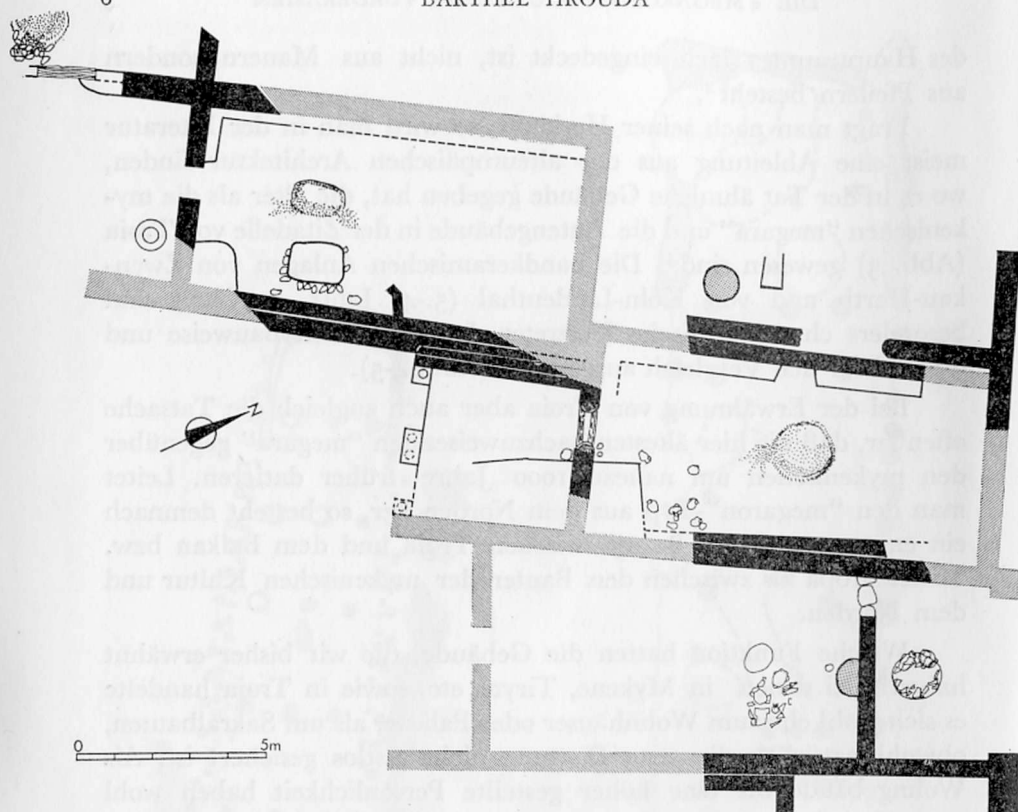


Abb. 6 Beycesultan. S. Lloyd - J. Mellaart, Beycesultan I (London 1962) Abb. 22.

worden sind (Abb. 6). Die ältesten datieren in die FB II-Zt. Als Novum läßt sich die Tatsache beobachten, daß offenbar immer zwei solcher Anlagen funktionsmäßig zusammengehören. Die Funktion dieser "megara" dürfte aufgrund bestimmter Teile des sehr reichen Mobiliars eine kultische gewesen sein. Die englischen Ausgräber sprechen daher von Heiligtümern und meinen, daß diese Heiligtümer wegen ihrer Zweizahl einer männlichen und einer weiblichen Gottheit geweiht waren.

Die nächsten Beispiele rühren aus der Grabung von Miss Mellink in Semayük-Elmalı her (Abb. 7). Eine Zweckbestimmung scheint hier vorerst nicht möglich. Datierung: FB III-Zt.

Der bisher östlichste Vertreter, den ich kenne, ist dank der Ausgrabungstätigkeit Professor Tahsin Özgüç, aus Kültepe überliefert

(Abb. 8). Der Grundriss dieses Gebäudes ist zwar etwas gedrungener, nicht so schmal langrechteckig wie sonst üblich, und er steht auch nicht so frei wie sonst zu beobachten, trotzdem meine ich, sollte man an seiner Zugehörigkeit zum gleichen Typ nicht unbedingt zweifeln. Seine Inneneinrichtung bestand aus einem kreisrunden Herd oder Altar und vier Säulen oder Pfosten unterstützten das Dach. Datierung: FB III.

Überschreiten wir den Taurus bzw. Antitaurus nach Süden, so gelangen wir in Syrien zwischen Tell Abiad und Ras el Ain zu dem von Anton Moortgat vor einigen Jahren untersuchten Tell Huera. Dort wurden an drei Stellen größere Gebäudereste freigelegt, die in Stein (2 Anlagen) (Abb. 9-10) bzw. in Lehmziegeln (1 Anlage) (Abb. 11) als Antengebäude errichtet worden sind. Die Tatsache, daß eines der Steingebäude ausserhalb der Stadt in einem Temenos gelegen und daß bei dem Antengebäude Lehmziegeln unter der Inneneinrichtung wohl ein Altar zu erkennen war, weist wohl auf eine kultische Funktion dieser Anlagen hin. Datierung: FB II-Zt. oder Mesilim-Stilstufe, wenn wir nach Moortgat die mesopotamische Terminologie verwenden.

Stehen nun diese "megara" von Tell Huera für die frühe Periode isoliert im eigentlichen mesopotamischen Kulturgebiet? Ich glaube nicht. Betrachten Sie bitte mit mir mehrere Grundrisse aus dem im Osttigrisland gelegenen Tepe Gaura. Seit der Schicht XI-A = Uruk-Zeit lassen sich dort Anlagen nachweisen, die wiederum über dieselben Merkmale verfügen. Langer Hauptraum und Vorhalle (Abb. 12-13).

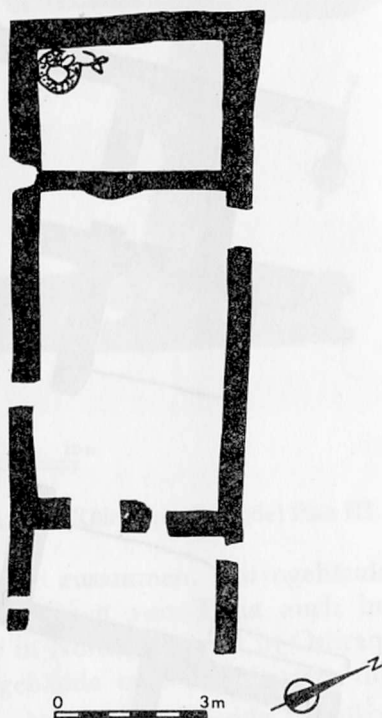


Abb. 7 Semayük-Elmalı, Megaron  
3. M. J. Mellink, AJA 72, 1968,  
251, Abb. 3.



In der Gemdet Nasr-Zeit wird der Mittelraum an den Langseiten von mehreren Nebenräumen eingefasst und die Außenmauer wohl unter südlichem Einfluß mit Vor- und Rücksprünge verziert (Abb 13). Diese Art der Verzierung weist zugleich in der Regel auf eine kultische Funktion der Gebäude hin. Zur Inneneinrichtung gehört ein flacher Herd oder Altar.

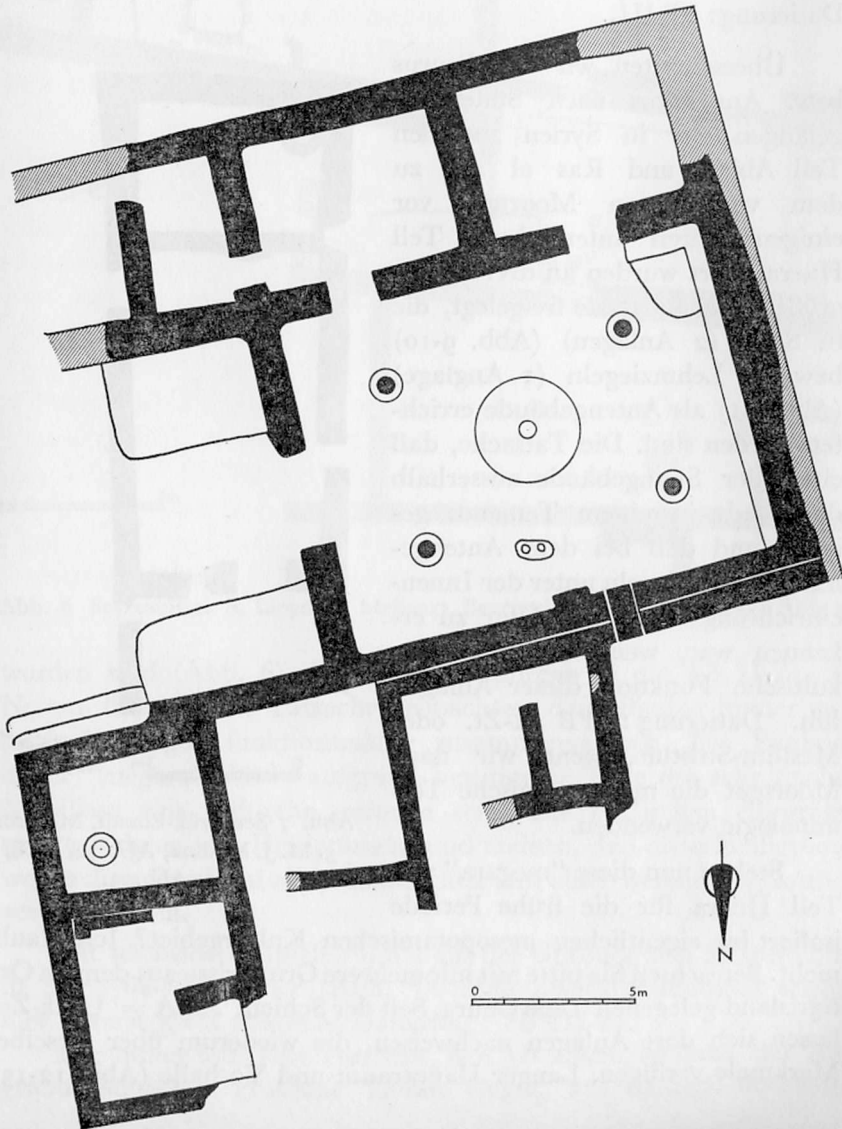


Abb. 8 Kultepe. Tahsin Özgüç, *Anatolia VII*, 1963, Plan 1.

Diese Anlagen wären zugleich die ältesten des Anten —oder "megaron"— Gebäude-Typs, sehen wir von zwei weiteren Beispielen ab, einem Steingebäude in Mersin (Tell Halaf/"Obed-Period")<sup>6</sup> und ein anderes aus Stampflehm in Jericho (Neolithikum).<sup>7</sup> Die Grundrisse der zuletzt genannten erscheinen mir nicht eindeutig genug, um sie in unsere Betrachtung mitaufzunehmen.

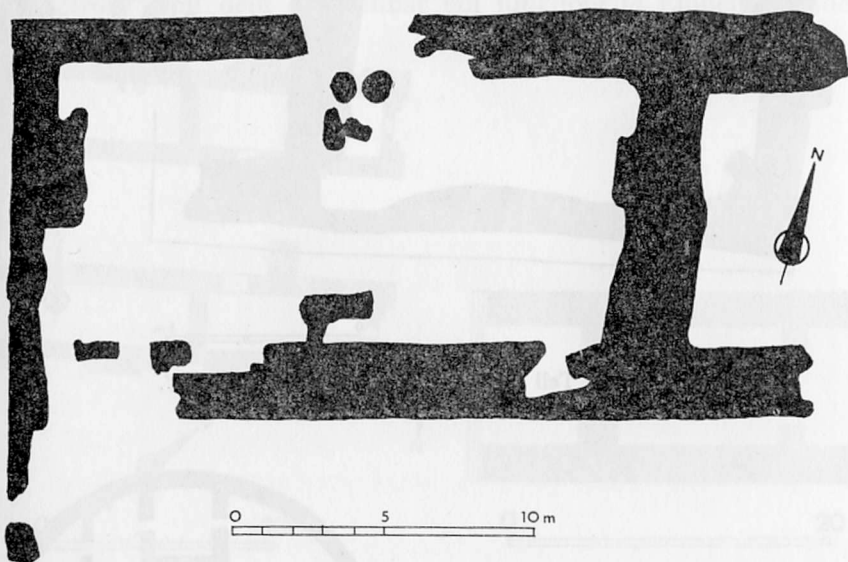


Abb. 9 Tell Hueria. A. Moortgat, Tell Chuera 1960 (Köln/Opladen 1962) Plan III.

Fassen wir das bisher Vorgetragene zusammen. Antengebäude = "megaron"-Anlagen gibt es neben denen von Troia auch im Südosten und Osten der Türkei sowie in Nordsyrien und in Ostirak. Die Mehrzahl von ihnen sind Kultgebäude und die ältesten, die Anlagen aus Tepe Gaura, datieren in das ausgehende Chalkolithikum.

Wie steht es nun mit der weiteren Tradierung dieser Gebäudeform im Alten Orient. Ein verhältnismässig junges Beispiel aus dem 8. Jahrhundert wurde bereits zu Beginn des Vortrages genannt: Der

<sup>6</sup> J. Garstang, Mersin (1953) Abb. 59.

<sup>7</sup> J. Garstang, Story of Jericho (1940) Abb. 5. Für die Verbreitung von Anten-Gebäuden und ähnlichen Anlagen in Palästina vgl. jetzt auch G. R. H. Wright, PEQ 103, 1971, 17 ff.

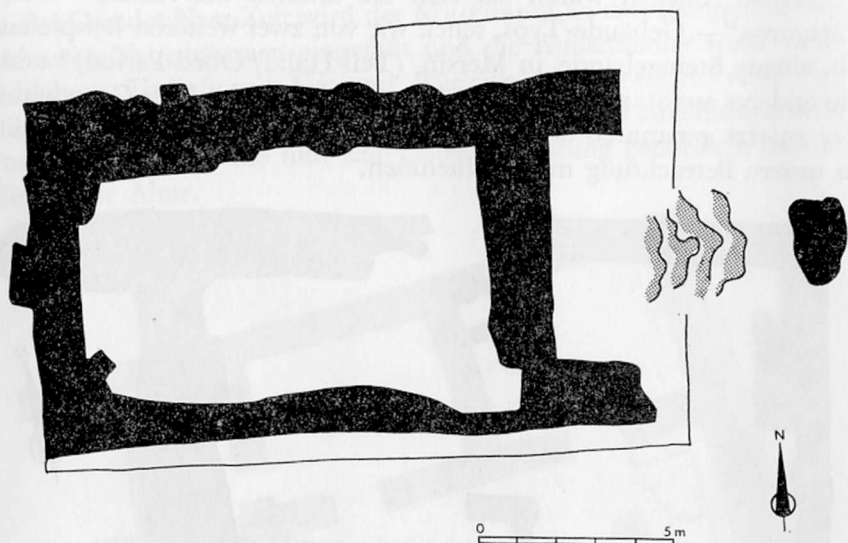


Abb. 10 Tell Hūera. A. Moortgat a. O. Plan IV.

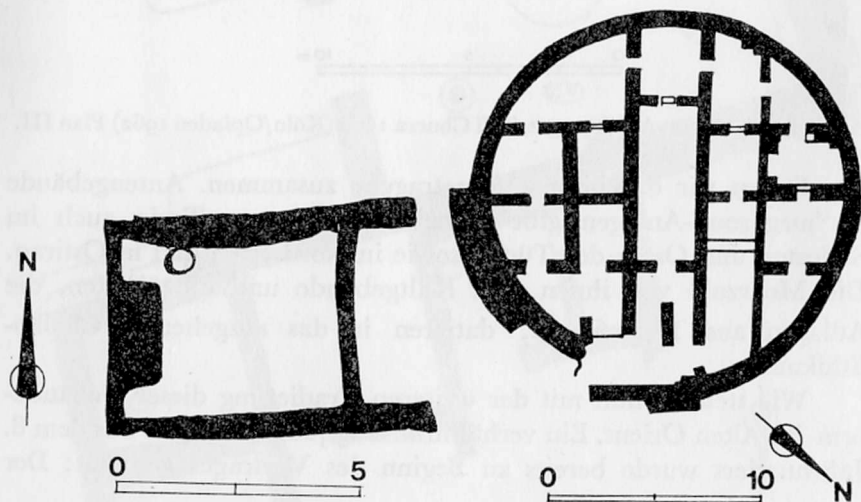


Abb. 11 Tell Hūera. A. Moortgat,  
Tell Chuera 1964 (Wiesbaden  
1967) Abb. 17.

Abb. 12 Tepe Gaura. A. J. Tobler,  
Excavations at Tepe Gaura II  
(Philadelphia 1950) Taf. VII.

Antenbau aus dem südtürkischen Tell Tainat (Abb. 14). Er zeigt als eine Neuheit zwei Säulen im Eingang der Vorhalle, ein Architekturdetail, das in diesem Raum seit dem 2. Jahrtausend zu belegen und ein besonderes Charakteristikum des wohl hier eindeutig beheimateten bit hilani-Gebäude-Typus gewesen ist. Ein derartiges Gebäude lag in Tell Tainat übrigens in unmittelbarer Nachbarschaft des "megaron," mit dem es offenbar eine funktionelle Einheit gebildet

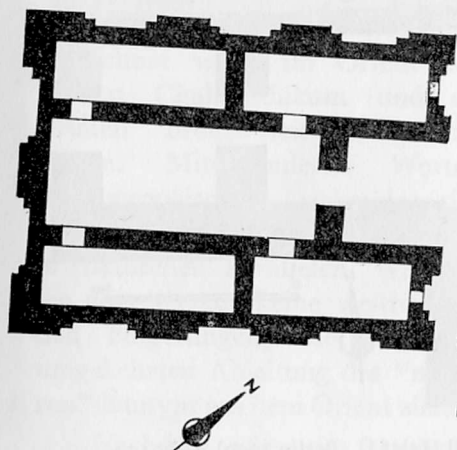


Abb. 13 Tepe Gaura. E. A. Speiser,  
Excavations at Tepe Gaura I  
(Philadelphia 1935) Taf. XI.

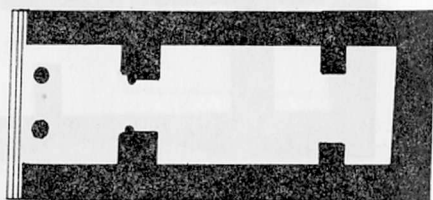


Abb. 14 Tell Tainat. R. Naumann  
a. O. Abb. 486.

hat. Da man das bit hilani, nach alledem was wir wissen, als einen vorwiegend für die Palastarchitektur verwendeten Bautypus ansehen kann, lässt sich wohl das benachbarte Antengebäude in Tell Tainat als ein Heiligtum bestimmen. Diese Annahme findet eine gewisse Bestätigung durch ein anderes "Anten" (?) -Gebäude vom Tell Halaf, das anscheinend beim Gräbkult Verwendung gefunden hat (Abb. 15)<sup>8</sup>.

<sup>8</sup> R. Naumann, Tell Halaf II (1950) Abb. 173. Bei diesem Gebäude ist es natürlich sehr fraglich, ob man es zum "megaron"/Anten-Typus rechnen sollte. Das Anten aber auch rechtwinklig umbiegen können, beweisen die Anlagen aus Gordion: R. S. Young, A Guide to the Excavations and Museum (1968) Taf. VII.

Die Brücke zwischen diesen Anlagen aus dem 1. Jahrtausend und den vorhin vorgestellten des 3. Jahrtausend schlägt der Karaindas-Tempel in Uruk/Warka, der dem 15. Jahrhundert angehört (Abb. 16). In diesem Zusammenhang sollte auch an den assyrischen Tempeltyp erinnert werden, der zwar nicht zu den Anten gebäuden zu rechnen ist, aber wie diese über eine Zella in Rechteckform verfügt mit

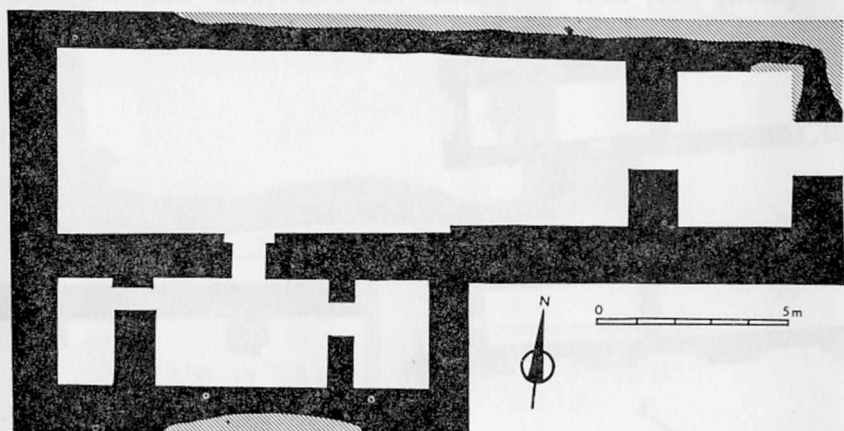


Abb. 15 Tell Halaf. R. Naumann, Tell Halaf II (Berlin 1950) Abb. 173.

einer Tür an der dem Allerheiligsten gelegenen Schmalseite. Das bisher älteste Beispiel des assyrischen Tempels lässt sich ebenfalls für das 15. Jahrhundert belegen: Sin-Samas-Tempel des Assurnarari I. in Assur (Abb. 17).

Diese verhältnismäßig große Anzahl von Antengebäuden in Syrien und im Iraq sowie das relativ hohe Alter der Anlagen von Tepe Gaura lassen wohl die eingangs zitierte Bemerkung von Herrn Drerup in einem anderen Licht erscheinen. Mit anderen Worten, es besteht durchaus kein Grund, Antengebäude wie das von Tell Tainat, als einen Fremdkörper in Vorderasien aufzufassen. Dieser Typ ist in Mesopotamien offenbar genau so bodenständig gewesen wie in Kleinasien oder in Europa.

Interessant wäre es in diesem Zusammenhang noch zu wissen, wie sich die Anlagen aus Europa, Zwenkau-Harth und Köln-Lindenthal zum Beispiel, chronologisch zu denen aus der Türkei, Nordsyrien und Iraq verhalten, wobei es unsere Aufgabe sein muß,

ein wirkliches echtes zeitliches Verhältnis herzustellen. Eine Datierung nach Perioden ist für unsere Zwecke nicht brauchbar, weil bekanntlich ein Kulturgefälle in der Frühzeit zwischen dem Orient und Europa bestanden hat und die einzelnen Periodeneinteilungen nicht deckungsgleich sind. Überprüft man die entsprechenden für Zwenkau-Harth und Köln-Lindenthal angegebenen Perioden auf ihren echten chronologischen Ansatz, so stellt sich in der Tat heraus, daß, was hier mit Neolithikum oder Chalkolithikum bezeichnet wird, im Orient dem Späten Chalkolithikum und der Frühen Bronze-Zeit entsprechen würde. Mit anderen Worten, die europäischen Denkmäler sind keinesfalls unbedingt älter als ihre orientalischen Parallelen. Wir wollen aber daraus keine weitreichenden Folgerungen, wie die einer umgekehrten Ableitung des "megaron" Bautyps aus dem Orient ziehen.

Nachdem wir nun festgestellt haben, daß das "megaron" von Tell Tainat zu einem auch in Mesopotamien beheimateten Bautypus gehört, dessen verhältnismäßig hohes Alter (Tepe Gaura XI-A = 3000 v. Chr.)<sup>9</sup> die zeitliche Vorrangstellung der Kleinasiatischen oder eurapaischen Anlagen bei einer Frage der Ableitung als nicht mehr gegeben erscheinen läßt, sollte man noch fragen, ob sich hinter dieser Bauform eine völkische Eigenart verbirgt. Ganz abgesehen davon, daß wir den Begriff "Volk", wenn überhaupt, nicht in der gleichen Sinnbedeutung wie heute auf die Verhältnisse im Altertum anwenden können, so zeigt sich doch wohl aus der Verbreitung der "megara", daß ihr Vorkommen nicht nur auf den Wohn- und Lebensraum eines einzigen Volkes beschränkt geblieben ist. Eine gewisse Zusammengehörigkeit besteht vielleicht noch zwischen den Anlagen von Hūra

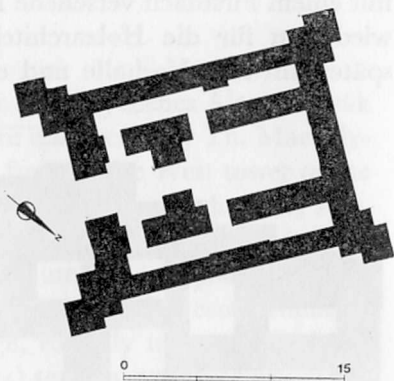


Abb. 16 Uruk-Warka. Karaindas-Tempel. H. J. Lenzen, UVB 12/13 (Berlin 1956) Taf. 3.

<sup>9</sup> L. Ziehen weist in seinem Beitrag RE Suppl. VII. Sp. 442 auf die Möglichkeit hin, dass "megaron" als Bezeichnung für ein Heiligtum vielleicht ein vor-griechisches, semitisches Wort gewesen sei.

und denen von Tepe Gaura, wenn man, wie es ja immer noch die Anschauung ist, ein gemeinsames oder zumindest für die Frühzeit verwandtes Volk für dieses Gebiet annehmen will, die Subaräer, die ihrerseits wieder unter Umständen die Vorfahren der Hurriter gewesen sind. Vielmehr wird es wohl so sein, daß überall dort, wo Holz als Baumaterial zur Verfügung stand, diese langrechteckige, mit einem Firstdach versehene Bauform entstand. Die Keimzelle war, wiederum für die Holzarchitektur charakteristisch, der Einraum, später um eine Vorhalle und einen Vorraum bereichert<sup>10</sup>.

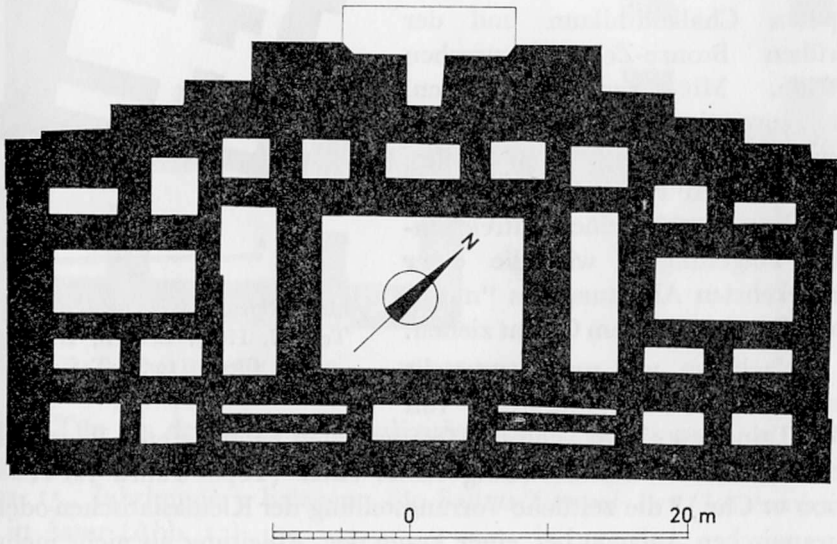


Abb. 17 Assur. Sin-Samas-Tempel. A. Haller - W. Andrae, WVDOG 67 (Berlin 1955) 84, Abb. 24.

<sup>10</sup> Wir schliessen uns damit der Ansicht von K. Bittel an: *IstM* 5, 1934, 144 f.

## OBSERVATIONS ON THE SCULPTURES OF ALACA HÜYÜK

MACHTELD J. MELLINK

### I. *Sculptured friezes on the West tower:*

The two reliefs with deer and boar hunting scenes Alaca Hüyük Nos. 14 and 15 (Pl. I, figs. a and b) were discovered by Th. Macridy-Bey in 1907.<sup>1</sup> They were found fallen in front of the West tower of the Sphinx Gate opposite the row of sculptured blocks (orthostats) Nos. 1-7. Macridy assumed that the blocks with hunting scenes had originally stood on top of this row, like the unnumbered trapezoidal block found in situ over orthostat 3. He gave a drawing of the reconstruction<sup>2</sup> (here text-fig. 1) which shows four large, roughly trapezoidal blocks (from left to right: 16, blank = X, 15, 14) set in a row over orthostats 1-6. H. G. Güterbock confirmed that this was the correct arrangement after he had verified that the upper edges of orthostats 4-5 and the lower edge of block 15 have corresponding cuttings and beddings.<sup>3</sup>

The West tower, then, had two friezes along its South face, the lower one of thick building blocks with their outer faces cut in nearly rectangular fashion, resembling orthostats; the upper one carved on much larger blocks with irregular trapezoidal contours. The design on the lower course consists of two parts moving out from the center: on slabs 4-7, the right half of the lower frieze, a

\* These notes could not have been written without the generous hospitality of Director Raci Temizer of the Ankara Museum and his staff. I also owe much to discussions with Professor H. G. Güterbock and Professors Tahsin and Nimet Özgüç. Graduate Students Sevim Buluç and Marie-Henriette Carre helped me to make scale drawings of the sculptural blocks.

<sup>1</sup> Th. Macridy-Bey, "La Porte des Sphinx à Eyuk. Fouilles du Musée Impérial Ottoman," *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 13 (Berlin 1908) pp. 3, 18 ff, figs. 23, 24, and plate I, plan.

<sup>2</sup> *Op. cit.* fig. 15.

<sup>3</sup> H. G. Güterbock, "The Sphinx Gate of Hüyük, near Alaca" in *Anatolian Studies* 6 (1956) pp. 54-56. For the superseded doubts cf. J. Garstang, *The Hittite Empire* (London 1929) pp. 130-131.